

# Streuobst - Situation und Perspektiven in Mecklenburg-Vorpommern

DIRK MÜLLER, ANJA ABDANK, JENS MEYER, HORST FRIEDRICH UND RÜDIGER BRANDT,  
Güstrow, Kuhlrade und Petersberg

## 0. Vorbemerkung

Obwohl die Landschaft Mecklenburg-Vorpommerns vielerorts (noch) durch straßenbegleitende Obstbäume und blühende oder reich tragende Streuobstwiesen in den Gemeinden bereichert wird, fristete das Thema „Streuobst“ lange zu Unrecht ein gesellschaftliches Schattendasein. Tatsächlich bietet es viele Facetten, wie folgende Stichworte es andeuten: landschaftsbereichernde Wirkung, ökologische Lebensraumfunktion, genetische Ressource, Anpassungspotenzial im Klimawandel, obstbauliche Tradition und kulturelle Identität, wirtschaftlicher Nutzen, extensive Bewirtschaftung, gesunde Ernährung, Regionalvermarktung u. a.

In den vergangenen Jahren wurde das Thema vor allem im süddeutschen Raum verstärkt durch Naturschutzakteure aufgegriffen und in vielen beispielgebenden Projekten mit Leben erfüllt (vgl. [www.nabu.de](http://www.nabu.de)). Diese Entwicklung hat auch Mecklenburg-Vorpommern längst erreicht. Es gibt zahlreiche aktive Gruppen im Land, die Streuobstbestände erhalten und wieder anlegen. Sowohl in der Landesgruppe des Pomologen-Vereins e. V. als auch im Naturschutzbund Mecklenburg-Vorpommern haben sich 2007 und 2008 Arbeitsgruppen gebildet, die sich speziell dem Streuobstthema zuwenden. Ende Januar 2009 wurde von Interessierten ein offenes landesweites „Netzwerk Streuobst M-V“ gebildet, das dem Informationsaustausch und der gegenseitigen Unterstützung dient und weitere Interessenten zur Mitwirkung einladen möchte.

Ein Ende 2009 von der Landeslehrstätte für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung (s. <http://www.lung.mv-regierung.de/> s. Service/Downloads) in Rostock durchgeführter Workshop „Erhalt, Entwicklung und Pflege von

Streuobstbeständen in M-V– Wer, wie, warum?“ diskutierte die wesentlichen Defizite und Stärken bei Erhalt, Pflege und Entwicklung der Streuobstbestände, dem Erhalt der genetischen Ressourcen (Sortenvielfalt), der wirtschaftlichen Förderung, bei Forschung, Informationsvermittlung und Popularität. Die Teilnehmer aus ganz Mecklenburg-Vorpommern stellten Defizite fest wie die fehlende Inwertsetzung im ökologischen, ökonomischen und kulturellen Bereich, fanden aber auch positive Aspekte wie das Vorhandensein alter wertvoller Baumbestände, aktiver Interessensgruppen im Natur- und Sortenschutz und steigendes Nutzungsinteresse heraus.

## 1. Naturschutzwert und Biodiversitätsstrategie

Der Naturschutzbund Deutschlands konstatiert: „Streuobstwiesen sind Hotspots der Biodiversität in Mitteleuropa.“ (NABU et al. 2007).

Streuobstbestände, zu denen auch Streuobstwiesen zählen, besitzen grundsätzlich große Bedeutung für das Landschaftsbild und die biologische Vielfalt unserer heutigen Kulturlandschaft. Sie sind Rückzugsräume für zahlreiche tierische und pflanzliche Organismen und weniger leicht zu beseitigen als Trockenrasen oder Säume. Mit zunehmendem Alter und Stammhöhe besitzen Obstbäume zahlreiche Höhlen; Strukturen und Totholz und werden zu Niststätten, Sommer- und Winterquartieren sowie - durch das reiche Angebot an Nektar, Pollen, Obst und Laub - Nahrung für zahlreiche Insekten und Gliederfüßer. Nach Analysen von STEINER (1958) ist an hochstämmigen Apfelbäumen mit bis zu 1000 Arthropodenarten zu rechnen. Ihre Trockengewichtsmasse soll nach FUNKE (1986) bis zu 2,5 bis 7

mal höher sein als in Waldökosystemen. Vor allem auch für zahlreiche Vögel und Kleinsäuger, die die Kombination von Gehölzen und Offenland bevorzugen, bieten Streuobstbestände wegen des Nahrungsangebots einen strukturreichen Lebens-, Nahrungs- und Brutraum. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die erste Definition für „Streuobstwiese“ von einem Ornithologen stammt:

#### **Definitionen für Streuobst**

„...alle Obstbäume (einzeln, in Reihen, Gruppen oder Feldern gepflanzt), die nicht intensiv gepflegt werden.“ (ULLRICH 1975).

„Relativ große Baumabstände (10m und mehr), geringe Pflanzdichte (i.d.R. unter 100 Bäume/ha), lange Ertragsfähigkeit, geringer Pflegeaufwand, geringe Krankheitsanfälligkeit und größerer Strukturreichtum“ sind nach REICH (1988) weitere funktionelle Merkmale, die auf extensive Nutzung schließen lassen, die positiv auf die Artenvielfalt wirken und somit Nutzungs- sowie Naturschutzaspekte vereinbaren können.

Später kam dann die „Kultur auf Hochstämmen“ als zwingendes Kriterium hinzu (NABU 1996, NABU et al. 2007).

„Charakteristisch sind Mischung von Obstarten, Obstsorten und Altersstruktur, Polykultur als Gegensatz zur Monokultur...“ (NABU et al. 2007)

Als Kulturbiotop ist Streuobst ebenso wie extensives Grünland oder Hecken nur durch angepasste Nutzung und Pflege zu erhalten. Je nach Nutzungsregime (Mahd, Weide), Boden-, Wasser- und Nährstoffverhältnissen prägen sich verschiedene Grünlandgesellschaften des Wirtschaftsgrünlandes wie mesophile Glatthaferwiesen und Kammgras-Weiden aus. Für Mecklenburg-Vorpommern sind den Autoren bisher keine Arten- und Vegetationskartierungen von Streuobstbeständen bekannt. Zahlreiche Studien belegen jedoch die Relevanz für den Arten- und Biotopschutz (vgl. RIEGER 2008, S. 18 ff). Für hiesige Verhältnisse typisch sind eine Vielzahl vergleichsweise kleiner Bestände in Bauern-, Pfarr- und Gutsgärten, die jedoch in Zusammenhang mit weiteren angrenzenden Biotopstrukturen wie Hecken, Wegen, Parks an Bedeutung gewinnen. Streu-

obstbestände sind während der Obstblüte auffällig prägend für ganze Regionen und damit lebendiges Kulturerbe und unschätzbare Potential für die Ökologie und Ästhetik unserer Kulturlandschaft, an dem wir uns erfreuen und das wir der Nachwelt erhalten sollten.

Aus ökonomischen Gründen fast ausschließlich im Streuobstbau verwendete alte standortangepasste und robuste Sorten stellen zudem als lebendige Sortenvielfalt ein wichtiges Genreservoir für die Erhaltung der Sortenvielfalt und die Züchtung dar. So können sich in Streuobstbeständen in situ Sorten erhalten, die den sich ändernden klimatischen Bedingungen und damit kommenden Parasiten und Krankheiten gewachsen sind. Ihr Erhalt entspricht der Forderung der Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD 1992) nach Erhaltung der biologischen Vielfalt auf den Ebenen der Ökosysteme, der Arten sowie der genetischen Vielfalt innerhalb der Arten.

Im Gegensatz zu anderen naturschutzfachlich berücksichtigten Kulturlandschafts-Biotopen sind Streuobstbestände jedoch nach europäischer Naturschutzgesetzgebung nicht geschützt, und auch das Bundesnaturschutzgesetz führt sie nicht in der Liste der gesetzlich geschützten Biotope, obwohl sie nach RIECKEN et al. (2006) als bundesweit „stark gefährdete Biotope“ gelten. Der Rückgang durch geförderte Agrarpolitik, Rodung und Auflassung betrug deutschlandweit seit 1951 bis zu 75 % (NABU et al. 2007). Die Nationale Biodiversitätsstrategie fordert den Stopp weiterer Artenverluste und die Erhöhung des Flächenanteils naturschutzfachlich wertvoller Agrarbiotope wie Streuobstwiesen um mind. 10 % im Vergleich zu 2005 (BMU 2007). So stellen die Bundesländer Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sowie Hessen Streuobstwiesen bzw. -bestände unter Schutz und entwickelten entsprechende mehr oder weniger gut geeignete Förderprogramme (vgl. RIEGER 2008). Mecklenburg-Vorpommern führt Streuobst bislang weder als geschütztes Biotop, noch verfügt es über ein geeignetes

Förderprogramm zum Erhalt und der Entwicklung. Ein Erhalt der hiesigen Streuobstbestände ist jedoch nur durch angepasste Nutzung und Pflege möglich.



Abb. 1: Leben auf der Streuobstwiese, ökologische Bedeutung von Streuobst im Bild, Gutshaus Hermannshagen, Bützower Land, Januar 2009 (Foto: A. ABDANK)

## 2. Die landesweite Streuobstkartierung 1993-1995 und die aktuelle Aufarbeitung der Kartierungsunterlagen

### 2.1. Landesweite Streuobstkartierung 1993-1995

Im Nachfolgenden wird eine bisher nur Fachkreisen näher bekannte landesweite Kartierung der Streuobstbestände in Mecklenburg-Vorpommern und deren Aufarbeitung vorgestellt. In den Jahren von 1993 bis 1995 erfolgte im Rahmen einer umfangreichen Beschäftigungsinitiative eine landesweite Kartierung der Streuobstbestände (gemeint sind hierunter Streuobstwiesen, Straßeno Obst und Solitär-obst) in Mecklenburg-Vorpommern (MELATE e. V. 1996). Während der Ergebnisbericht über den NABU und den Pomologen-Verein (<http://www.pomologen-verein.de/>) öffentlich zugänglich ist, waren die konkreten Erhebungen (Protokolle, Kartenoriginale und Datenbanken) lange Zeit verschollen. Erst eine intensive Nachsuche förderte im Herbst 2007 im Eselshof Schlage bei Dummerstorf die Kartierungsdaten zu Tage. Neben den eigent-

lichen Kartierungsergebnissen enthält die Studie auch eine Recherche zu geschichtlichen Hintergründen, die zum Verständnis der gegenwärtigen Situation und Verbreitung von Streuobst hilfreich ist und hier grob skizziert wird.

#### Hintergründe zum Obstbau in Mecklenburg-Vorpommern

Archäologische Funde in Mecklenburg-Vorpommern belegen, dass die Anfänge des Obstbaus hierzulande bereits in die frühgeschichtliche Zeit zurückreichen. Die moderne Obstkultur gelangte im Mittelalter vor allem über die Klostergärten in unsere Region.

Nach einem Niedergang durch den Dreißigjährigen Krieg begann im frühen 18. Jh. eine Blütezeit des Obstbaus. In dieser Zeit hielten Obstbäume Einzug in die Bauerngärten. Das Obst trug nicht nur zur Versorgung der heimischen Bevölkerung bei, sondern gelangte auch in guten Erntejahren in nicht unerheblichen Mengen in den Export. Mit der Gutsherrschaft wurde die ganz wesentlich auf Bauernwirtschaften basierende Obsterzeugung bereits Ende des 18. Jh. wieder zurückgedrängt. Erst im Zuge der Agrarreform im 19. Jh. verbesserte sich die Situation für die Bauern wieder. In dieser Zeit begann auch das Wirken der Mecklenburger Pomologen. Besondere Erwähnung verdienen F. H. Müschen (1774-1847) und sein Sohn G. B. Müschen (1812-1897), die in einer bereits 1802 in Belitz (bei Tellow, Lkr. Güstrow) begründeten Baumschule bis zu 640 verkaufsfähige Obstsorten kultivierten (s. MÜSCHEN 1821).

Bis zur Jahrhundertwende des 20. Jh. wurden in Deutschland ca. 3000 Apfelsorten beschrieben, wovon einige Hundert in Mecklenburg zu finden waren (ebd.). Es ist bekannt, dass noch vor ca. 100 Jahren mancher Obstbauer 30 bis 50 und mehr Apfelsorten bewirtschaftete, in der Hoffnung, dadurch Missernten durch Witterung und Schädlinge vorzubeugen. Die Einführung und rasche Erweiterung des Erwerbsobstanbaus zu Beginn des 20. Jh. war mit Beschränkungen für Baumschulen auf wenige leistungsfähige Sorten (sog. Reichssortiment) verbunden. Nach dem 1. Weltkrieg wurden anstelle der Reichssortimente verschiedene Landes- und Regionalsortimente geschaffen, um sich den Verhältnissen einzelner Landschaften besser anpassen zu können. Insbesondere wurde Wert auf die an den jeweiligen Standort angepassten Lokalsorten gelegt. Nach dem 2. Weltkrieg folgte eine weitgehende Verstaatlichung des Obstbaus. Die fortschreitende Ökonomisierung der Obsterzeugung,

beginnend in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und begleitet von großräumigen Rodungsaktionen im Streuobstanbau, führte im Laufe der Zeit zu einem gravierenden Sortenschwund. Nach 1960 wurden zeitweilig im Straßenobstanbau zusätzliche Reserven für die Obstversorgung gesehen. Aus dieser Zeit stammt ein Großteil der heutigen Straßenobstpflanzungen.

Ein grundlegender Wandel war schließlich mit der Einführung marktwirtschaftlicher Bedingungen nach 1990 verbunden. Die Erwerbsobstbaufläche ging von 1990 bis 1995 um etwa 2/3 zurück, das Interesse an der gewerblichen und individuellen Nutzung von Streuobstflächen sank drastisch. Verschärft durch das ständig zur Verfügung stehende Obstangebot in den Supermärkten war aber auch die Bevölkerung immer weniger an der Eigenherzeugung von Obst und damit an Sorten interessiert. Dadurch sind seit 2 Jahrzehnten viele Obstbäume aus Gärten und Wiesen, an Wegen und Straßen, verschwunden. Einige Sorten sind vielleicht inzwischen unwiederbringlich verloren gegangen - mit ihnen leider auch wertvolle Eigenschaften wie z. B. Frosthärte, Genügsamkeit und Krankheitsresistenzen und das Wissen darüber.

Zu Umfang und Zustand der Streuobstbestände Mitte der 1990er Jahre finden sich im Ergebnisbericht (MELATE e. V. 1996) interessante Aussagen, die zusammengefasst wiedergegeben werden sollen. Erfasst wurden durch die Kartierer neben Angaben zur Lage und Fläche, Angaben zu den Bäumen wie Anzahl je Obstart Stammhöhe und - durchmesser, Baumhöhe, Alter, Zustand u. a.. Die Lage der kartierten Streuobstbestände wurde in Kreiskarten der Altkreise vor 1994 ein- und auf Kreiskarten nach der Kreisgebietsreform übertragen. Die Daten zu den erfassten Standorten lagen in kreisbezogenen Datenbanken digital vor.

#### **Zusammenfassung Streuobstkartierung 1993-95**

Die Kartierung ergab eine Streuobstfläche von 611 ha, wovon sich 72 % (439 ha) auf Streuobstwiesen und Gärten (Bauern-, Pfarr- und Gutsgärten), 25 % (150 ha) auf Straßenobst und 3 % (22 ha) auf Solitärobst in der freien Landschaft verteilten.

Zum Kartierungszeitpunkt vor ca. 17 Jahren war etwa je knapp die Hälfte der Obstbäume älter als 40 Jahre, wobei insbesondere bei den Solitärbäumen einige ein sehr hohes Alter (100-200 Jahre)

hatten. Die Hauptpflanzzeit der Hochstämme lag zwischen 1910 und 1940 (insbesondere im Zusammenhang mit staatlich geförderten „Aufsiedelungen“ in den 1930er Jahren) und wurde nach dem 2. Weltkrieg etwa bis 1960 fortgesetzt. Äpfel (48 %), Birnen (20 %), Pflaumen (18 %), Kirschen (8 %) und Walnuss (5 %) begründeten in unterschiedlichem Maße die Bestände, wobei bei den Streuobstwiesen die Äpfel (47 %), beim Straßenobst die Pflaumen (45 %) und beim Solitärobst die Birnen (57 %) dominierten.

Die Studie konstatiert: „Der Baumbestand ist in der Regel stark überaltert und oft in verwahrlostem Zustand.“ Neben der Bestandserfassung erfolgten auch Sortenbestimmungen. Insgesamt konnten durch Sortensachverständige 112 Apfel- und 44 Birnensorten ermittelt werden.

## **2.2. Aufarbeitung und Ergebnisse**

Die Aufarbeitung der MELATE-Studie wurde 2008 durch das Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie (LUNG M-V) beauftragt (MÜLLER u. ZIELONKA 2008).

Um die erhobenen Daten der Streuobstkartierung für räumliche Analysen sowie als Ausgangspunkt für weiterführende Arbeiten verwenden zu können, war die Einbindung in ein geographisches Informationssystem (GIS) erforderlich. Die Ergebnisse wurden zunächst in Form einer Übersichtskarte 1:250.000 visualisiert, die auf den Internetseiten des LUNG (<http://www.lung.mv-regierung.de/>, Service/Downloads/Natur und Landschaft) verfügbar ist.

In der Karte, (Abb. 2), sind alle erfassten Streuobstbestände in Größenklassen dargestellt. Darüber hinaus werden die aus damaliger Sicht als besonders erhaltenswert oder hervorragend ausgewählten Streuobstbestände hervorgehoben, ebenso Streuobstbestände, für die zumindest teilweise Sortenbestimmungen vorliegen. Die bisher nur auf Landkreise bezogenen Daten wurden so aufbereitet, dass eine Auswertung auf Gemeinde- bzw. Amtsebene möglich ist. Exemplarisch sollen hier Verbreitungsmuster von Streuobstwiesen, Straßenobst und Solitärobst anhand der Baumanzahl vorgestellt werden (Abb. 3 bis Abb. 5).

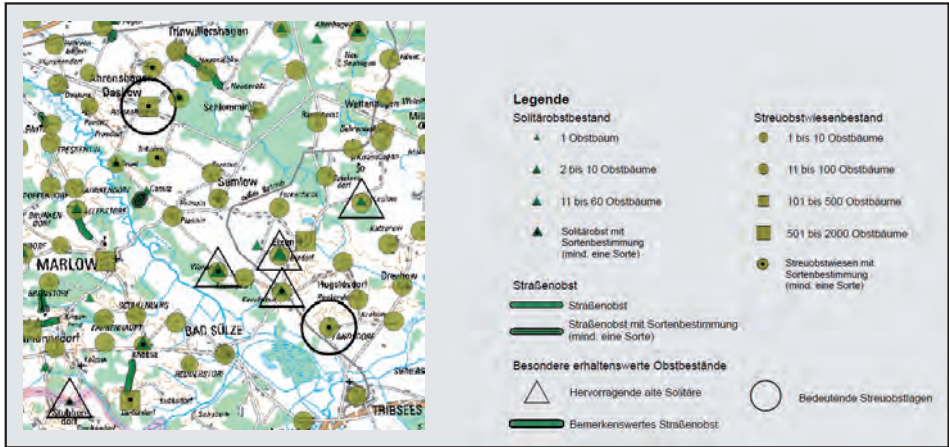


Abb. 2: Ausschnitt und Legende der Übersichtskarte 1 : 250.000 (MÜLLER u. ZIELONKA 2008)

**Streuobstwiesen** weisen auffällig geringe Bestände im gesamten zentralen Bereich südlich von Rostock auf (Abb. 3). Im Bereich Demmin, Neubrandenburg und Mecklenburg-Strelitz ist dagegen eine deutliche Konzentration an kartierten Streuobstwiesen zu erkennen. Da Streuobstwiesen mit 54 % über die Hälfte der landesweit kartierten Obstbäume stellen, wirken sich Unterschiede in der Erfassung stark auf die Verteilung des Gesamtbestandes aus.

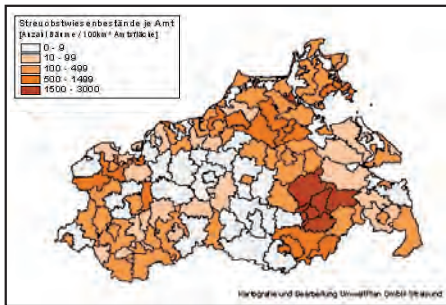


Abb. 3: Verteilung des Streuobstwiesenbestandes von M-V bezogen auf die Ämter (Anzahl Bäume / 100 km<sup>2</sup> Amtsfläche)

Die starke Konzentration der Streuobstwiesen auf wenige Kreise wurde in der begleitenden Studie zur Kartierung (MELATE e. V. 1996)

folgendermaßen erklärt: in Gebieten mit leichten Böden wie um Ludwigslust, Neustrelitz oder Ueckermünde stehen wenige alte Obstbäume. Eine Korrelation der gesamten Streuobstwiesen mit den Sandergebieten ist jedoch nicht zu erkennen. Offensichtlich scheint vielmehr ein Zusammenhang mit der Art und Weise der Erfassungen der einzelnen Kartierer.

**Straßenobst** stellt mit etwa 45 % ebenfalls einen großen Anteil am Streuobst-Baumbestand (Abb. 4). Da die Obstbäume entlang der Straßen relativ gut zu erfassen sind, dürften die Unterschiede zwischen den einzelnen Kartierern recht gering sein. Auffällig sind in der ermittelten Verteilung vor allem die geringen Dichten im Bereich der Städte (Rostock, Schwerin, Wismar, Waren, Neubrandenburg, Neustrelitz), der Küste und entlang der Bodden. Dagegen ist Straßenobst in ländlichen Gebieten mit kleinräumigen Strukturen wie etwa in der Mecklenburgischen Schweiz oder dem Grenzgebiet zu Schleswig-Holstein auch tatsächlich relativ weit verbreitet.

**Solitär-obst** ist als landschaftsprägendes Element von besonderer Bedeutung, hat aber erwartungsgemäß mit nur knapp 1 % einen sehr geringen Anteil am Streuobst-Baumbestand (Abb 5).

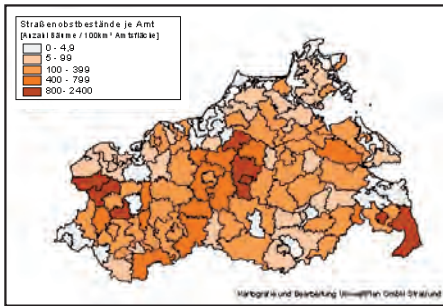


Abb. 4: Verteilung des Straßenobstbestandes von M-V bezogen auf die Ämter (Anzahl Bäume / 100 km<sup>2</sup> Amtsfläche)

Auffällig ist bei der Verteilung, dass im gesamten Südwesten nahezu keine Solitäröbstbäume erfasst wurden, die Anzahl nach Nordosten jedoch deutlich zunimmt. Auf Grund der Auffälligkeit von Solitärgehölzen ist diese deutliche Tendenz vermutlich weniger auf eine unterschiedliche Kartierung zurückzuführen, sondern gibt tatsächliche regionale Unterschiede wieder (s. Abb. 5).

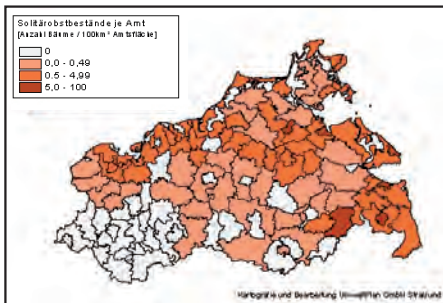


Abb. 5: Verteilung des Solitäröbstbestandes von M-V bezogen auf die Ämter (Anzahl Bäume / 100 km<sup>2</sup> Amtsfläche)

Mit der vorliegenden Erfassung im GIS sind sowohl räumliche wie auch thematische Analyse, z. B. auf Basis der Angaben zu Alter, Obstarten und -sorten möglich. Hieraus können konkrete Handlungsempfehlungen für Ämter oder Gemeinden abgeleitet werden. Die

- Daten können z. B. herangezogen werden
- als Ausgangspunkt für aktuelle regionale Kartierungen
  - zur Abschätzung von regionalen Verlusten in den zurückliegenden Jahren
  - oder auch für landesweite oder regionale Darstellungen ausgewählter Inhalte.

Da es sich um Daten auf dem Stand von 1995 handelt, ist eine Aktualisierung jedoch dringend notwendig. Als erste Grundlage für eine Fortschreibung der Erfassung mit dem Ziel eines „Streuoestatlas` Mecklenburg-Vorpommern“ soll die Übersichtskarte im Maßstab 1:250.000 dienen. Durch laufende Ergänzungen und Korrekturen, die sukzessiv aktualisiert und vervollständigt werden, kann ein „Streuoestatlas M-V“ entstehen. Durch die Zusammenarbeit mit interessierten Bürgern und Vereinen wären die gezielte Bearbeitung bestimmter Gebiete (Gemeinden, Naturparke etc.) oder konkreter Fragestellungen und beispielsweise Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung für den Umgang (Pflege, Nutzung und Entwicklung) mit Streuobstbeständen denkbar. Auch für die Konzeption touristischer Höhepunkte, wie etwa die Ausweisung spezieller Obstgehölzrouten (sog. Obstwanderwege), liefert die vorliegende Arbeit eine gute Grundlage.

### 3. Gegenwärtige Situation der Streuobstbestände in Mecklenburg-Vorpommern am Beispiel Nordwestmecklenburgs

#### 3.1. Erhaltungs- und Pflegezustand

Der Obstbaumbestand (*Streuobstwiesen, Bauern- und Gutsgärten, Straßenobst*) in Nordwestmecklenburg ist repräsentativ für Mecklenburg-Vorpommern, was den Erhaltungszustand der Bäume betrifft. Durch fehlenden oder unsachgemäßen Schnitt sind sie oft „vergeist“ und nicht mehr besonders wüchsig. Neupflanzungen existieren bisher nur in sehr geringem Umfang an Straßen und in Hausgärten, hier oft auf schwachwachsenden Unterlagen, die kein hohes Alter erreichen können. Durch fehlenden oder falschen Erzie-

hungsschnitt sind sie in der Regel in schlechtem Zustand, insbesondere das „Aufasten auf Lichttraumprofil“ bringt die Bäume aus dem Gleichgewicht. Die Mahd der Streuobstwiesen ist oft nicht gesichert. An Straßenbäumen und in Neupflanzungen entstehen durch unsachgemäße Mahd mit Handtrimmern schwere Schäden am Stamm, die häufig den Verlust der Bäume nach sich ziehen.

*Streuobstwiesen* mit einer Ausdehnung wie in Süddeutschland gibt es hier praktisch nicht. Lediglich in Carlow, Demern und Schattin bestehen Pflanzungen von 100-250 Bäumen. In Carlow sind die 1937 gepflanzten Bäume überwiegend überaltert. Es dominieren Wirtschaftssorten der 30er und 40er Jahre, vereinzelt tauchen auch seltene oder auch noch zu bestimmende Sorten auf.

Insbesondere im Bereich des sogenannten Ratzeburger Landes, einer bäuerlichen Enklave im ehemaligen Junkerland Mecklenburg, das sich um die Kleinstadt Schönberg befindet, haben sich noch sehr viele alte *Obstgärten* erhalten. In diesen Gärten findet sich die größte Sortenvielfalt, vor allem an Äpfeln. Hier fällt ein hoher Anteil an unbekanntem Lokalsorten auf, die teilweise häufiger vorkommen und sehr alten Mecklenburger Sorten wie der Gelbe Richard (Erstbeschreibung 1859) und der Fürst Blücher. Erhalten haben sich auch früher weit verbreitete Sorten wie Drüwken<sup>1</sup>. Bei den Birnen fällt die hohe Zahl der unbekanntem Sorten auf. Hier handelt es sich meist um oft unbestimmte alte Wirtschaftsbirnen, die teilweise ein sehr hohes Alter haben und wohl unsere ältesten Obstbäume im Land sind.

Das teilweise noch relativ häufige *Straßenobst* hat in den letzten Jahren durch Straßenaus- und -umbau und fehlende Nachpflanzungen stetig in seinem Bestand abgenommen. Es wurde größtenteils in den 20er bis 50er Jahren, einige



**Abb. 6:** Altbestand von Birnen in einem verlassenen Obstgarten in Bardowiek (NWM), April 2009 (Foto: J. MEYER)

Alleen in den 60er Jahren gepflanzt. Der Allgemeinzustand ist durch fehlende Pflege schlecht. Selbst dort, wo Pflegemaßnahmen durchgeführt wurden, in der Regel durch Landschafts- und Gartenbauunternehmen, sind sie oft unzureichend. Offensichtlich ist obstbauliches Grundwissen verloren gegangen bzw. wird zur Kosteneinsparung nicht angewendet. Insbesondere beim Pflanz- und Erziehungsschnitt aber auch beim Auslichten der Altbäume sind gravierende Mängel unübersehbar. Aufgrund der Annahme, dass alte Obstbäume nicht mehr standsicher wären, ist ein erheblicher Teil des alten Baumbestandes leider oft unbegründet durch Fällung bedroht. An Sorten finden sich an den Straßen bei Äpfeln vor allem Standardsorten der 30er bis 50er Jahre<sup>2</sup>. Bei den Birnen fallen Alleen auf, die Mitte der 60er Jahre gepflanzt wurden<sup>3</sup>. Daneben gibt es auch wesentlich ältere Birnenpflanzungen mit nur noch wenigen Bäumen. Häufig gepflanzt wurden auch Pflaumen, insbesondere Kreken, teilweise in Alleen. Gerade die Pflaumen müssen als stark gefährdet betrachtet werden, bedingt durch das im Vergleich zum Kernobst geringere natürli-

<sup>1</sup> Drüfken oder Mecklenburger Traubenapfel

<sup>2</sup> wie Kaiser Wilhelm, Bohnapfel, Croncels, Schöner aus Nordhausen, Purpurroter Cousinot, Goldparmäne u.a.

<sup>3</sup> Hier wurden Bosc's Flaschenbirne, Köstliche von Charneu und Konferenzbirne, teilweise auch Gräfin von Paris und Nordhäuser Winterforelle gepflanzt.

che Alter sind hier sicher schon viele Sorten verschwunden. Es fehlt auch an Menschen die sich mit Steinobst beschäftigen und überhaupt in der Lage sind, es zu bestimmen.

Aus den letzten 15 Jahren gibt es verschiedentlich Neupflanzungen, die aber häufig mangels Pflege als gescheitert bezeichnet werden müssen. Die Bäume sind, wenn sie nicht bereits abgestorben sind, fast immer „vergeist“.

### **3.2. Entwicklung und Perspektiven**

Bedingt durch das hohe Alter werden ohne wirksame Gegenmaßnahmen fast alle Streuobstbestände in den nächsten 20-30 Jahren verschwinden und Mecklenburg-Vorpommern wird weitgehend frei von hochstämmigen Obstbäumen sein! Viele Sorten, die wir heute noch nicht einmal bestimmen können, werden verschwunden sein! Möglicherweise zwingen uns die Klimaänderungen zu ganz neuen Konzepten, die alten Sorten als Genpool fehlen dann. Selbst bei optimaler Pflege lassen sich die Altbestände nicht ewig erhalten. Wir können nicht davon ausgehen, dass in Zukunft mehr Geld für die Baumpflege zur Verfügung stehen wird, außerdem fehlen Fachleute für eine sachkundige Pflege. Auch die wenigen Neupflanzungen werden zum größten Teil aufgrund mangelnder Pflege kein besonders hohes Alter erreichen. Lebensraum für Tiere und Pflanzen in der genutzten Agrarlandschaft und im Siedlungsraum schwindet dadurch. Standortangepasste norddeutsche Sorten drohen nach und nach verloren zu gehen, da in den letzten Jahren zunehmend Sorten, die für den Intensivobstbau gezüchtet wurden, für die Pflanzung angeboten werden. Diese Sorten erfordern aber einen erhöhten Pflegeaufwand, der auf extensiven Streuobstflächen nicht zu leisten ist.

### **4. Schlussfolgerungen**

Für die besonderen Anforderungen des Streuobstanbaus wurden in den vergangenen Jahrhunderten von den Obstbauern entsprechende Sorten gezüchtet und erprobt. Sortenwissen ist

Basis einer zukunftsfähigen Strategie zum Erhalt von langlebigen Streuobstbeständen. Ebenso wichtig ist ein Grundwissen zur Pflege von Obstbäumen. Dazu gehören wichtige Pflanz- und Schnittregeln und Kenntnisse über die Bedeutung von frostsicheren und stark wüchsigen Unterlagen für jahrzehntelangen gesunden Wuchs.

Was ist also zu tun, um Streuobstbestände als ökologisch, kulturell und wirtschaftlich schützenswerten und schutzbedürftigen Landschaftsbestandteil zu erhalten und zu fördern? Aus der im Kapitel 1 genannten Schwächen- und Stärken-Analyse und der bisherigen Diskussion ergeben sich mehrere Schwerpunkte der zukünftigen Anstrengungen und Aktivitäten, wovon die Punkte 1. und 2. nachfolgend inhaltlich untersetzt werden:

1. Erhalt, Pflege und Entwicklung der Streuobstbestände
2. Erhalt der genetischen Ressourcen/Sortenvielfalt
3. Schaffung der ökonomischen Grundlagen
4. Verbesserung der Wissensbasis
5. Schaffung der Datengrundlagen
6. Erhöhung des Bewusstseins, Interesses und des Informationsaustausches.

#### **4.1. Pflege, Entwicklung und Erhalt der Streuobstbestände**

Grundsätzlich ist neben der Pflege der Bäume und Neupflanzungen die Pflege des Grünlandes unter dem Streuobstbestand zu regeln, um das Verbuschen der Bestände einzuschränken. Eine ein- bis zweischürige Mahd mit nachfolgender Beweidung bzw. Nutzung des Schnittgutes ist zu organisieren. Mulchen als ökonomische Variante ist unter bestimmten Bedingungen sinnvoll (vgl. GOTTFRIEDSEN 2004).

Vor der Neupflanzung steht der Erhalt der meistens recht alten Baumbestände. Dafür ist ein sachkundiger Pflegeschnitt erforderlich. Als einprägsame Zusammenfassung für den Umgang mit Streuobstbeständen an Straßen, auf Grünland oder in Gärten steht Folgendes:



#### **Pflegegrundsätze:**

- **Dem Baum eine Chance geben - Baumerhalt hat Priorität.** Denn: Unnützlich abgesägt ist schnell, gewachsen ist der Baum oft an die hundert Jahre - unser Erbe!
- **Pflegekonzepte erstellen und Pflege nur durch ausgebildete Personen mit dem nötigen Wissen durchführen lassen.** Denn: Ohne schlüssiges Pflegekonzept und das Wissen so wie die nötigen Fertigkeiten für dessen Umsetzung werden Bäume tot „gepflegt“.
- **Regelmäßig das Nötige tun, anstatt selten starke Eingriffe zu machen.** Denn: Je stärker der Eingriff, desto größer der darauf folgende Pflegebedarf.
- **Totholz, Höhlen und andere Strukturen, wenn sie nicht herabfallen können, belassen.** Denn: Zahlreiche Höhlenbewohner wie Vögel und Fledermäuse sowie holzbewohnende Insekten und Spinnen, Flechten und Pilze nutzen sie.
- **Die Motorsäge als allerletzte Instanz anwenden.** Denn: Wo die Kettensäge läuft, läuft fast immer etwas falsch: falsche Schnittführung, zu große Schnitte - zu starke Eingriffe.

Neupflanzungen sind zur Verjüngung der Streuobstbestände notwendig. Nach NABU (1996) kann nur ein Jungbaumanteil (< 10 Jahre) von mind. 12-15 % den Bestand langfristig sichern. Außerdem dienen Neupflanzungen zur Neube-gründung von Streuobstbeständen im Rahmen von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, zur Sicherung der dauerhaften Existenz von extensivem Grünland und zur Abrundung und Verbesserung des Dorfbildes sowie zur Struktur-anreicherung in der Landschaft. Wie im Kap. 3 geschildert, werden dabei zu häufig Fehler be-gangen, die sich gravierend auf die Zukunft und den Pflegeaufwand der Streuobstbestände aus-wirken können. Ein großes Problem ist die Aus-führung der Pflanzung durch Garten- und Land-schaftsbau-Unternehmen, die häufig keine fachgerechten Pflanz- und vor allem Erzie-hungsschnitte durchführen (können). Dieser wird außerdem nur für drei Jahre gewährleistet, was für die Entwicklung von standsicheren, ge-sunden Bäumen nicht ausreichend ist. Die Resolution der Tagung „Zur Zukunft des Streu-obstanbaus in Mitteleuropa“ fordert eine „Pfle-gebindung für 30 Jahre bei Ausgleichsmaßnah-

men“ (NABU et al. 2007), mindestens 10 Jahre (Erziehungsschnitt) sind anzustreben. Standards für Neupflanzungen sind konsequent umzusetzen. Es ist abzusehen, dass damit die Kosten pro Baum bei Einrichtung steigen. Da-mit ist es aber möglich, die Pflanzungen auf ei-nen guten Weg zu bringen und Mittel nachhaltig einzusetzen.

#### **Standard für Neupflanzungen:**

- Neupflanzungen bevorzugt an wenig frequen-tierten Straßen und Land- und Feldwegen, beste-henden Streuobstbeständen und gut erreichbaren Flächen gebrüden
- Pflanzungen sollten nur mit wirksamen Wühl-maus- und Verbissschutz sowie Pfahl vorgenom-men werden.
- Fachkundiger Pflanzschnitt und jährliche Erzie-hungsschnitte sind in den ersten 8-10 Jahren durch Forderung eines Sachkundenachweises (z. B. Fachagrarwirt für Baumpflege) in den Aus-schreibungstexten zu gewährleisten.
- Das Freihalten der Baumscheibe ist jährlich im Frühjahr in den ersten 5 Jahren ohne Beschädi-gung des Stammes sinnvoll.
- Sortenechtheit (> 95 %) durch Baumschulen durch selbstgezogenes Pflanzmaterial regiona-ler Herkunft gewährleisten
- Hinzuziehen eines Sachkundigen des Pomolo-gen-Vereins zur Kontrolle der Sortenechtheit und fachkundigen Anlage der Pflanzung.

#### **4.2. Erhalt der genetischen Ressourcen/ Sortenvielfalt**

Welche lokalen und seltenen Sorten wirklich gut für den Streuobstanbau in Mecklenburg-Vorpommern geeignet sind, lässt sich noch nicht sicher sagen. Das Wissen über Verbrei-tung und Wert alter Obstsorten in Mecklen-burg-Vorpommern nimmt zu, ist aber noch recht lückig. Nur beim Apfel gibt es einen gro-ben Überblick, welche Sorten heimisch, geeig-net und noch vorhanden sind.

Grundlage des Sortenerhalts ist neben der Sor-tenkenntnis die Erfassung der Bestände. Dies könnte durch Kartierungen bei gleichzeitiger Sortenbestimmung erreicht werden. Die Aus-wertung der landesweiten Streuobstkartierung (vgl. Kap. 2) bildet dabei eine wichtige Grund-

lage für Flächenauswahl und Datenverwaltung. Insbesondere Bestände von besonderer Bedeutung und Größe sollten dabei in die Kartierungsauswahl aufgenommen werden. Beispielregionen mit engagierten Ortsgruppen des Pomologen-Vereins oder der Naturschutzverbände sollten beginnen. Biosphärenreservate und Naturparke sind in besonderer Weise für Kartierungsprojekte geeignet.

Bei der Durchführung der Kartierung ist es wichtig, insbesondere auch die unbekannteren Sorten zu erfassen. Denn gerade sie sind am meisten bedroht, da sie keine Baumschule vermehrt. Ein Problem hierbei ist die äußerst geringe Zahl sicherer Sortenkenner. Diese sind in den kommenden Jahren heranzubilden.

Als Ergebnis der Kartierungen sollten die unbekannteren und die typischen mecklenburgischen und vorpommerschen Sorten in mehreren Sortengärten auf Hochstämmen aufgepflanzt und langfristig als Genbanken erhalten werden, die dann als Grundlage zur Reiserabgabe an Baumschulen dienen.

## 5. Ausblick

Die Streuobstbestände in Mecklenburg-Vorpommern bedürfen zukünftig einer höheren Aufmerksamkeit. Erhalt durch angepasste Nutzung und Pflege ist auch für diese Kulturlandschaftselemente die nachhaltige Strategie. Die Schaffung der Voraussetzungen für eine ökonomisch motivierte Nutzung des Grünlandes und des Obst- und Saftertrages wird somit ein wichtiges Aktionsfeld zum Streuobsterhalt sein. Andere Bundesländer sind mit Aufpreisvermarktung und Förderprogrammen einen Schritt vorausgegangen. Das Potenzial dafür ist im gesundheits- und tourismusorientierten Land Mecklenburg-Vorpommern vorhanden. Essentiell sind zielgerichtete Qualifizierung und Schulungen der mit Pflegemaßnahmen beauftragten Betriebe und Personen, damit der Einsatz der Mittel gerechtfertigt ist. Ein „Streuobstatlas M-V“, der die Verbreitung der Streuobstbestände und Sorten im Land präsentiert und ihre Eignung beschreibt, wird nur

durch das Interesse und Engagement vieler Streuobstbegeisterten im ehrenamtlichen Naturschutz und im Pomologen-Verein zu erarbeiten sein. Das „Netzwerk Streuobst“ kann hierbei seine Funktion ausfüllen. Schließlich wird nur eine Erhöhung des Bewusstseins, welche sinnbringende Wirkung die Beschäftigung mit dem Thema Streuobst hat, zum Erhalt der Bestände im Land beitragen und Kultur-Natur-Gut sichern können.

## 6. Dank

Die Aufarbeitung der Streuobstkartierung MV 1993-1999 wurde durch das Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Güstrow (Abt. Naturschutz und Landeslehrstätte für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung) finanziell gefördert und fachlich unterstützt.

## 7. Literatur

BM, BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Bonifatius GmbH. Paderborn.

FUNKE, W., HEINLE, R., KUPTZ, S., MAJZIAN, O. U. M. REICH (1986): Arthropodengesellschaften im Ökosystem Obstgarten. S.131-141. In: Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie in Hohenheim Band XIV., Hrsg. Gesellschaft für Ökologie. Goltze. Göttingen.

GOTTFRIEDSEN, R. (2004): Ist eine Erhaltung artenreicher Wiesen in Streuobstbeständen durch Mulchen möglich? In: Tagungsband der Internat. Fachtagung „Streuobst – quo vadis?“ v. 26.-28.11.2004 in Hobbach. Hrsg. M. Rösler. und A. Vorbeck, NABU-BFA-Streuobst. S. 22-31

LUNG (2008): Datenausgabe ATKIS-Basis-DLM 2. und 3. Ausbaustufe, Biotop- und Nutzungstypenkartierung (CIR, 1991)

MELATE WARNOW-OST E.V. (MECKLENBURGER LANDSCHAFTS- UND TERRITORIALENTWICKLUNG WARNOW-OST E.V. ) (HRSG.) (1996): Streuobstkartierung in Mecklenburg-Vorpommern vor dem geschichtlichen Hintergrund obstbaulicher Tradition 1993-1995. Dummerstorf, 59 S. und Anhang 20 S.

MÜLLER, D. u. E. ZIELONKA (UMWELTPLAN GMBH.) (2008): Digitalisierung der analogen Streuobstkartierung

ten der Streuobstkartierung M-V 1993-1995 und Datenabgleich mit anderen Fachdatensätzen, unveröffentlicht, im Auftrag des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin.

[http://www.lung.mv-regierung.de/insite/cms/publikation/publikation\\_download/publikation\\_download.php3](http://www.lung.mv-regierung.de/insite/cms/publikation/publikation_download/publikation_download.php3)

MÜSCHEN, F. H. (1821): Beschreibung der vorzüglichsten älteren und neuesten Kern- und Steinobstsorten, die sich sicher und im Nutzen im nördlichen Deutschland anpflanzen lassen. Stiller, Rostock-Schwerin.

NABU (1996): Erhaltung und Förderung von Streuobstwiesen, Analyse und Konzept, Modellstudie, dargestellt am Beispiel der Gemeinde Boll. 2. erg. Auflage. Hrsg. Gemeinde Boll. Druckerei Häcker. Boll.

NABU, RHÖNER APFELINITIATIVE, ELM (2007): Saft, Sorten, Szenarien – Zukunft des Streuobstanbaus in Mitteleuropa. Tagungsband des 3. Bundesweiten Treffens der Streuobst-Aufpreisvermarkter vom 9.-11.03.2007. Hrsg. M. Rösler. und B. Kitzmann, NABU-BFA-Streuobst. S.21.

REICH M. (1988): Streuobstwiesen und ihre Bedeutung für den Artenschutz. Schriftenreihe bayrisches Landesamt für Umweltschutz 84. S. 89-99.

RIEGER S. (2008): Perspektiven des Streuobstbaus – insbesondere im Land Brandenburg. Diplomarbeit im Studiengang Landschaftsökologie und Naturschutz am Institut für Botanik und Landschaftsökologie der EMA-Universität Greifswald. 115 S. und Anhang.

RIECKEN, U., FINCK, P., RATHS, U., SCHRÖDER, E. u. A. SSYMANK (2006): Rote Liste der gefährdeten Biotop-typen Deutschlands. 2. fortgeschriebene Fassung. Naturschutz und Biologische Vielfalt Heft 34. Bundesamt für Naturschutz (BfN). Bonn-Bad Godesberg.

STEINER, H. (1958): Die Arthropoden des Apfelbaumes, ihre jahreszeitliche Verteilung und Möglichkeiten zur Ermittlung ihres Schädlichkeits- und Nützlichkeitsgrades. S. 129-134. In: Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie. 14/48.

ULLRICH, B. (1975): Bestandsgefährdung von Vogelarten im Ökosystem Streuobstwiese unter besonderer Berücksichtigung von Steinkauz (*Athene noctua*) und den einheimischen Würgerarten der Gattung *Lanius*. Veröff. Für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg. Beih. 7. S. 90-110.

## **Autorenanschriften:**

### **DIRK MÜLLER**

UmweltPlan GmbH  
Speicherstraße 1, 18273 Güstrow  
Telefon (03843) 464516  
dm@umweltplan.de  
www.umweltplan.de

### **ANJA ABDANK**

Landesamt für Umwelt, Naturschutz  
und Geologie Mecklenburg-Vorpommern  
Abt. Naturschutz und Großschutzgebiete,  
Dez. Arten und Biotopschutz, NATURA 2000  
Goldberger Straße 12, 18273 Güstrow  
Telefon (03843) 777-214  
anja.abdank@lung.mv-regierung.de  
www.lung-mv.de

### **HORST FRIEDRICH**

Pomologen-Verein e.V., Landesgruppe MV  
Tolstoistraße 11, 18273 Güstrow  
Telefon (03843) 3315816  
ph\_friedrich@yahoo.de  
www.pomologen-verein.de

### **JENS MEYER**

Pomologen-Verein e.V., Landesgruppe MV  
Dorfstraße 4, 19217 Kuhlrade bei Gadebusch  
Telefon (038873) 33965  
meyer-kuhlrade@t-online.de  
www.pomologen-verein.de

### **RÜDIGER BRANDT**

Pomologen-Verein e.V., Landesgruppe MV  
Dorfstraße 8, 23923 Petersberg  
Telefon (038828) 238297  
info@baum-garten.com  
www.baum-garten.com

**STREUOBST-NETZWERK MECKLENBURG-  
VORPOMMERN ÜBER MAILINGLISTE\*:**  
streuobst@melica-mv.de

\* Für den Informationsaustausch des Netzwerk Streuobst eingerichteter Email-Verteiler. Teilnehmerliste bei Volker Jödicke (vj@melica-mv.de) erfragbar